

# „Der Erfolg Europas nervt seine Feinde“

**SPIEGEL-Gespräch** Der Künstler und Fotograf Wolfgang Tillmans lebt in London und Berlin. In einer Kampagne versucht er, die Briten vom Ausstieg aus der Europäischen Union abzubringen.

Es ist nicht ausgeschlossen, aber eher unwahrscheinlich, dass man Wolfgang Tillmans vor zehn Jahren mit diesem T-Shirt angetroffen hätte, das er heute in seinem Berliner Studio trägt. Es ist blau, die 28 gelben Sterne bilden darauf einen Kreis, und noch vor zehn Jahren wäre dieses T-Shirt ein Witz gewesen, das Uncoolste vom Uncoolen, ein Symbol für Beamte und Bürokraten, die in endlosen Sitzungen Tirolern verbieten, ihren Speck nach jahrhundertealten Methoden in Berghütten zu räuchern, oder Briten, ihre Teebeutel zu recyceln. Aber jetzt, da die großen Freiheiten, die Europa eben auch geschaffen hat, unter Druck geraten, trägt der Hipster und Künstler Wolfgang Tillmans, 47, nicht nur dieses T-Shirt, sondern er hat auch eine Plakatkampagne gestartet, mit der er die Befürworter des Brexit bekämpft. 44 Plakate hat Tillmans entworfen, man findet sie auf seiner Website, man kann sie ausdrucken oder über die sozialen Medien teilen, kostenfrei. Marine Le Pen, Wladimir Putin und Rupert Murdoch wollen, dass Großbritannien die EU verlässt, lasst uns ihnen nicht folgen, fordert er auf einem Motiv. Auf einem anderen stellt er fest: „Es ist eine Frage, zu wem man sich zugehörig fühlt. We are the European family“. Tillmans ist einer der bedeutendsten und teuersten Fotografen weltweit, er ging Anfang der Neunzigerjahre nach England, wo er den Look der globalen Popkultur und die Kunstfotografie mitprägte. Im Jahr 2000 erhielt er als erster Deutscher die wichtigste Auszeichnung des britischen Kulturbetriebs, den Turner-Preis. Neben seinem Atelier in London betreibt Tillmans seit 2011 auch ein zweites großes Studio in Berlin-Kreuzberg.

**SPIEGEL:** Herr Tillmans, Sie sind ein weltbekannter Fotograf und Künstler. Haben Sie keine Angst, dass Ihre Reputation als Künstler durch Ihre Kampagne beschädigt wird?

**Tillmans:** Nein, ich habe mich ja nicht neu erfunden, mein politisches Engagement ist Teil meiner Integrität als Künstler.

**SPIEGEL:** Sie positionieren sich mit der Kampagne politisch eindeutig. Eindeutigkeit und Kunst, das ist schwierig.

**Tillmans:** Einer meiner liebsten Sätze lautet: Kunst ist nutzlos. Sie braucht keinen Zweck zu erfüllen und ist genau deswegen so stark. Mir geht es bei meiner Kampagne auch nicht in erster Linie um Kunst. Mir ist klar geworden, dass die offizielle Kampagne gegen den EU-Austritt Großbritanniens in einer völlig falschen Tonlage und mit einer unattraktiven Visualität geführt wird.

**SPIEGEL:** Was machen Ihre Gesinnungsgenossen falsch?

**Tillmans:** Sie trauen sich nicht, das Thema emotional anzugehen, weil die EU insgesamt ein ungeliebtes Ding ist. Niemand hat den Mut, die EU beherzt zu bejahen. Stattdessen wird wirtschaftlich argumentiert: Es wird schon besser sein zu bleiben, das ist ihre Hauptaussage. Meiner Meinung nach trifft das bei Weitem nicht die Tragweite der anstehenden Entscheidung. Es ist wie so oft: Im Wettstreit mit den Populisten versucht der Mainstream, rational zu punkten – und ist schwächer. ►

# “Europe’s success irritates its enemies”

**SPIEGEL Interview** Artist and photographer Wolfgang Tillmans lives in London and Berlin. He’s attempting to dissuade Britons from leaving the EU with a new campaign.

It can’t be ruled out, but it’s unlikely one would have spotted Wolfgang Tillmans 10 years ago in the T-shirt he’s now wearing in his Berlin studio. The blue shirt is emblazoned with 28 yellow stars forming a circle. Ten years ago the T-shirt would have been seen as a joke – the most uncool thing imaginable, a symbol of civil servants and bureaucrats who held endless meetings to ban Tyroleans from smoking their ham in their mountain huts according to centuries-old methods, or Britons from recycling their teabags. But now that the considerable freedoms Europe also created are under threat, hipster and artist Wolfgang Tillmans is doing more than just wearing this T-shirt – he’s also started a poster campaign to oppose those who support Brexit. Tillmans has designed 44 posters that can be downloaded from his website and printed for free or shared via social media. “Marine Le Pen, Vladimir Putin and Rupert Murdoch ... want Britain to leave the EU. Don’t let them have their way. Have your say,” he appeals in one poster. In another, he writes: “It’s a question of where you feel you belong. We are the European family.” Tillmans, 47, is one of the world’s most important – and expensive – photographers. In the early 1990s, he moved to England, where he helped shape the look of global pop culture and art photography. In 2000, he became the first German recipient of the Turner prize, the most important honour in the British art world. In addition to his London studio, Tillmans also maintains a second large atelier in Berlin.

**SPIEGEL:** Mr Tillmans, you’re a world-renowned photographer and artist. Aren’t you concerned that your campaign will harm your caché?

**Tillmans:** No, because I haven’t reinvented myself. My political engagement is part of my integrity as an artist.

**SPIEGEL:** You have taken a clear political stance with your campaign. Unambiguity and art are an awkward mix.

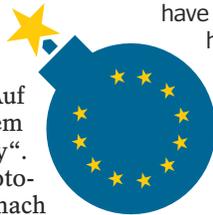
**Tillmans:** One of my favourite sentences is: art is useless. It doesn’t need to fulfil a purpose, which is precisely why it’s so powerful. And in my campaign, art isn’t my main objective. It has become clear to me that the official campaign against Britain’s exit from the EU is being conducted in completely the wrong tone and with an unattractive visual design.

**SPIEGEL:** What are your fellow campaigners doing wrong?

**Tillmans:** They don’t dare to address the subject emotionally, because the EU as a whole is unpopular. No one has the courage to warmly embrace the EU. Instead, they use economic arguments. Their primary claim is that it would be better to remain. I don’t think this comes close to capturing the importance of the upcoming decision. As is so often the case: in competition with populists, the mainstream is trying to score points by being rational – and ends up weaker.

**SPIEGEL:** The EU is unpopular in many European countries, particularly so in Britain. Why?

**Tillmans:** The politicians – in all countries, by the way – who ought to be behind the EU often don’t support it themselves. Whenever politicians from the 28 member states meet, each ►





STEFFEN JÄNICKE / DER SPIEGEL

**Künstler Tillmans: „Die EU ist insgesamt ein ungeliebtes Ding“**  
Artist Tillmans: “The EU as a whole is unpopular”

► **SPIEGEL:** Die EU ist in vielen europäischen Ländern unbeliebt, ganz besonders in Großbritannien. Woran liegt das?

**Tillmans:** Die Politiker, übrigens aller Länder, die die EU eigentlich tragen müssten, unterstützen sie oft selbst nicht. Jedes Mal, wenn sich die Politiker aus den 28 Mitgliedstaaten treffen, macht danach jeder eine Pressekonferenz und lobt sich selbst, wo er sich wieder durchgesetzt hat. Und wenn etwas schiefgeht, ist die EU schuld. Und dann gibt es in Großbritannien den australisch-amerikanischen Medienmogul Rupert Murdoch, der in seinen Titeln seit über 25 Jahren die EU miesmacht – aus rein privatem, wirtschaftlichem Interesse. Weil er als ideologischer Marktkapitalist jede Form von Wettbewerbskontrolle und Monopolverhinderung hasst. Arbeitnehmerrechte, wie vier Wochen Mindesturlaub, ein EU-Mindeststandard, sind Dinge, die für ihn unerträglich sind. Aus seiner Sicht droht der Sozialismus in Europa. Murdoch hat auf die Frage, warum er die EU so sehr hasst, geantwortet: Ganz einfach – wenn ich in die Downing Street gehe, machen sie, was ich sage. In Brüssel kräht kein Hahn nach mir.

**SPIEGEL:** Es heißt immer, die EU lasse sich wahnsinnig schlecht verkaufen. Stimmen Sie dem zu?

**Tillmans:** Die EU wirkt gehemmt – aber warum eigentlich? Vor zehn Jahren hat ein Telefonanruf von London nach Paris noch fast zwei Pfund in der Minute gekostet, was hat uns das auf die Palme gebracht! Jeder Einzelne fühlte sich seinem Handybetreiber gegenüber machtlos: Warum ist es möglich, dass die mich so ausnehmen? Das hat die EU beendet. Punkt.

**SPIEGEL:** Sie sprechen vom Brexit als einer Once-in-a-Generation-Decision. Was steht Ihrer Ansicht nach auf dem Spiel?

**Tillmans:** Der Brexit wäre ein verheerendes Signal. Der größte freiheitliche Block der Welt steht auf dem Spiel. Der Austritt würde die EU schwächen und wäre eine Einladung an Feinde und Fundamentalisten wie Putin in Russland und andere Despoten, den Druck zu steigern und weiter für Unfrieden zu sorgen. Darum geht es. Und nicht darum, ob britische Touristen nach einem Brexit weiter ins Berghain kommen könnten.

**SPIEGEL:** Das Plakat hätten Sie mal machen sollen: Liebe Briten, ihr dürft weiter in den Berliner Tanzklub Berghain kommen, aber es wäre schon schön, wenn ihr für den Verbleib stimmen würdet.

**Tillmans:** Es ist gerade der Erfolg Europas, der seine Feinde nervt. Es geht um die Verteidigung unserer Werte gegen eine autoritäre Minderheit, die es hasst, dass es Frauenrechte gibt, Schwulen- und Lesbenrechte, es ist eine Minderheit, die auf Konfrontation setzt statt auf Verhandeln.

**SPIEGEL:** Ihre Kampagne richtet sich vor allem an junge Leute, die von den Errungenschaften der EU profitieren, aber kaum etwas tun, wenn es um die Verteidigung europäischer Werte geht.

**Tillmans:** Ich bin 1968 geboren, ich kenne noch den Kalten Krieg. Die jungen Menschen heute interessiert vor allem ihre Selbstoptimierung. Fitnessstudio, Facebook. Ihnen fehlt die Zeit, sich zu engagieren.

**SPIEGEL:** Das klingt ein wenig alt.

**Tillmans:** Viele Jugendliche von heute scheinen mir konservativer zu sein als ihre Großeltern. Früher gab es eine „Bravo“, ein Jugendmagazin für beide Geschlechter – das war Fortschritt. Heute fängt das Gendinger schon bei den Süßwaren für die Kleinsten an: Mittlerweile sind selbst die Überraschungseier getrennt nach Jungs und Mädchen.

**SPIEGEL:** Sie beschreiben eine zunehmend atomisierte Gesellschaft, die sich schwertut, ihre Freiheiten zu verteidigen. Die Europafeinde dagegen sind nicht nur laut, sondern vor allem eins: einig.

**Tillmans:** Links außen und rechts außen treffen sich ja gelegentlich in bestimmten autoritären und antisemitischen Zügen. Gesellschaftspolitisch gewinnt das liberale Modell trotz aller Un-



► then holds a press conference afterwards to praise what he or she has pushed through. But when something goes wrong, it's the EU's fault. And then Britain has Australian-American media mogul Rupert Murdoch, who has been slamming the EU in his publications for more than 25 years – purely out of personal economic interest. As an ideological market capitalist, he hates all forms of competition controls and monopoly prevention. Workers' rights, such as four weeks of holiday – a minimum standard in the EU – are intolerable for Murdoch. He believes Europe is being threatened by socialism. When asked why he hates the EU so much, Murdoch responded: "That's easy. When I go into Downing Street they do what I say; when I go to Brussels they take no notice."

**SPIEGEL:** People always say the EU is an incredibly difficult sell. Do you agree?

**Tillmans:** The EU comes across as reticent – but why? Ten years ago, a telephone call from London to Paris still cost almost £2 a minute. It drove people mad! Everybody felt powerless against their mobile phone service provider: how is it possible that they can fleece me like this? The EU put an end to that. Period.

**SPIEGEL:** You refer to Brexit as a once-in-a-generation decision. What do you think is at stake?

**Tillmans:** Brexit would be a devastating signal. The biggest liberal bloc in the world is at stake. Britain's withdrawal would weaken the EU and serve as an invitation to enemies and fundamentalists like Putin and other despots to increase pressure and continue to provoke strife. That is what's at stake, and not whether British tourists will still be able to go to Berghain after Brexit.

**SPIEGEL:** Now that's a poster you should have made: Dear Brits, you can still go to Berghain, but it would also be nice if you would vote to stay in the EU.

**Tillmans:** It's precisely Europe's success that irritates its enemies. It is a matter of defending our values against an authoritarian minority that hates the fact that we have women's rights and gay and lesbian rights. It is a minority that prefers confrontation over negotiation.

**SPIEGEL:** Your campaign is directed primarily at young people who benefit from the EU's achievements but do very little when it comes to defending European values.



JEFF SPICER / GETTY IMAGES

**Tillmans-Kampagne: „Diktatoren hassen Bürokratie“**  
 Tillmans' campaign: "Dictators hate bureaucracy"

**Tillmans:** I was born in 1968 and I still remember the cold war. Young people today are mainly interested in self-optimisation, things like going to the gym and using Facebook. They don't have the time to get involved.

**SPIEGEL:** That sounds a little old.

**Tillmans:** It seems to me that many young people today are more conservative than their grandparents. Earlier we had Bravo in Germany, a youth magazine for both genders. That was progress. Today gendering starts with sweets for young children. Now we even have separate Kinder Surprise eggs for boys and girls.

**SPIEGEL:** You describe an increasingly atomised society that has trouble defending its freedoms. The anti-Europeans, on the other hand, aren't just loud – more than anything, they are united.

**Tillmans:** There are some similarities between the far left and the far right when it comes to certain authoritarian and anti-semitic traits. But in terms of social policy, the liberal model has been winning for the last 60 years, despite the cries of naysayers. This drives certain groups of white men crazy.

**SPIEGEL:** Does our liberal culture spend too little time talking about its achievements, or is it not finding the right words and symbols to convey them? And isn't it up to artists like you to do that?

**Tillmans:** Actually, yes, but we had a completely different experience in our youth. Things that polarised were considered cool. Today we are suddenly realising that sharing and negotiating, that is, things that are completely uncool, are necessary if we're to continue living safely in the future. On the other hand, controversy, aggression and testosterone are easier to sell in a capitalist system. War films do better at the box office than movies about helpfulness and solidarity. It's mostly older women who provide cohesion in our society. And they do it without giving big speeches. They're really the ones who should be considered the coolest of all!

**SPIEGEL:** Was your generation too apolitical?

**Tillmans:** I wouldn't say so. The Love Parade was always described as apolitical, but was it really? Techno generated a very real experience of international understanding. In 1992, the year of the Maastricht treaty, my colleagues at the London magazine i-D and I were excited about the fact that we were dancing to one beat – and not in a conformist sense. It was voluntary and temporary. It is true, however, that 20 years ago I simply couldn't have imagined that someone would have evil intentions towards me and my way of life. Perhaps that was a mistake.

**SPIEGEL:** Aren't you describing the EU a little too positively? Take the issue of press freedom, for example. It's under pressure in many EU countries – in Viktor Orbán's Hungary and Jarosław Kaczyński's Poland, for example.

**Tillmans:** It's true that the EU is being attacked from within and from outside. But anyone can read about what the EU stands for in the charter of fundamental rights. For instance, countries that want EU membership have to abolish the death penalty. That describes a consensus that I view as the European centre, and this consensus is intact. I'm not saying that what we have now is perfect. It's totally normal that when 28 people sit down at one table, things are sometimes arduous. But what would be the alternative?

**SPIEGEL:** You wrote the following on a poster: "Flawed? Yes. Slow? Yes. Attractive? Uhh." You're admitting that many people often view Brussels bureaucracy as annoying?

**Tillmans:** Some bureaucracy doesn't annoy me; rather it protects me. Dictators hate bureaucracy. They want to get rid of laws quickly and eliminate regulations. The fact that the EU's wheels turn so slowly is precisely what makes it strong. The EU gets in the way of autocrats like Orbán and Kaczyński, but also monopolists like Microsoft. One of the slogans on my posters reads: "What is lost is lost forever." When an environmental directive is eliminated, it doesn't return two years later. Bureaucracy creates clean beaches in Britain. The entire EU bureaucracy has fewer employees ▶

kenrufe seit 60 Jahren. Das macht eine bestimmte Fraktion von weißen Männern kirre.

**SPIEGEL:** Spricht unsere liberale Kultur zu wenig über ihre Leistungen, oder findet sie nicht die richtigen Worte und Symbole? Und müssten nicht Künstler wie Sie das tun?

**Tillmans:** Eigentlich ja. Unsere Jugenderfahrung aber war eine ganz andere: Das Polarisierende galt als cool. Heute merken wir auf einmal: Das Teilen, das Verhandeln, also das Uncoolste, was es gibt, ist die Voraussetzung dafür, auch in Zukunft sicher zu leben. Auf der anderen Seite lässt sich die Kontroverse, die Aggression, das Testosteron kapitalistisch besser verkaufen. Kriegsfilme laufen im Kino besser als Filme über Hilfsbereitschaft oder Solidarität. Es sind vor allem ältere Frauen, die für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft sorgen. Und das machen sie, ohne große Reden zu schwingen. Die sollten eigentlich als die Coolsten gelten!

**SPIEGEL:** War Ihre Generation zu unpolitisch?

**Tillmans:** Das würde ich nicht sagen. Die Love Parade wurde ja immer als unpolitisch beschrieben, aber war sie das wirklich? Die gelebte Völkerverständigung von Techno war ganz real. Meine Kollegen bei der Londoner Zeitschrift „iD“ und ich, wir waren 1992, im Jahr von Maastricht, begeistert, dass wir zu einem Beat tanzten, und das nicht im gleichgeschalteten Sinn, sondern freiwillig und temporär. Wahr ist aber, dass ich mir vor 20 Jahren einfach nicht hatte vorstellen können, dass jemand mir und meiner Art zu leben Böses will. Vielleicht war das ein Fehler.

**SPIEGEL:** Beschreiben Sie die EU nicht ein bisschen zu positiv? Nehmen wir das Thema Pressefreiheit – die ist ja in vielen EU-Ländern unter Druck, im Ungarn Viktor Orbáns etwa oder im Polen Jarosław Kaczyńskis.

**Tillmans:** Die EU wird von innen wie von außen angegriffen, das stimmt. Aber das, wofür die EU steht, das kann jeder in der Grundrechte-Charta nachlesen: Wer Mitglied der EU sein will, muss die Todesstrafe abschaffen. Das umschreibt einen Konsens, den ich für die europäische Mitte halte, und dieser Konsens ist intakt. Ich sage ja nicht, dass das, was da ist, perfekt ist. Das liegt in der Natur; wenn 28 Leute am Tisch sitzen, ist es schon mal zäh. Aber was wäre die Alternative? ▶

► **SPIEGEL:** Sie haben das auf einem Plakat beschrieben: Fehlerhaft? Yes. Langsam? Yes. Attraktiv? Uhh. Sie geben damit schon zu, dass die Bürokratie aus Brüssel von vielen Bürgern zu Recht als oft nervig empfunden wird?

**Tillmans:** Manche Bürokratie nervt mich nicht, sie schützt mich. Diktatoren hassen Bürokratie, sie wollen schnell Gesetze loswerden, Regulierungen vom Tisch wischen. Da ist die EU stark, weil sie eben so langsam mahlt. Die EU steht Autokraten wie Orbán und Kaczyński, aber auch Monopolisten wie Microsoft im Wege. Einer der Slogans auf meinen Plakaten ist: Was einmal verloren ist, ist für immer weg. Wenn eine Umweltschutzrichtlinie einkassiert ist, dann kommt sie in zwei Jahren nicht wieder. Bürokratie schafft saubere Strände in Großbritannien. Die gesamte EU-Bürokratie hat weniger Beschäftigte als die Verwaltung von Hamburg. Die nervigen Diskussionen in Brüssel, die langen Verhandlungsnächte, das ist der Preis, den wir dafür zahlen, dass wir nicht mehr aufeinander schießen.

**SPIEGEL:** Vor 15 Jahren wollte das Land noch der Währungsunion beitreten, jetzt will es möglicherweise ganz raus aus der EU. Warum haben sich die antieuropäischen Tendenzen in Großbritannien in den vergangenen 15 Jahren derart verstärkt?

**Tillmans:** Man sollte auch Verständnis haben: Seit 2004 hat Großbritannien eine Nettoimmigration von drei Millionen Menschen. **SPIEGEL:** Ein Großteil dieser Menschen kam aus Polen, noch vor fünf Jahren jubelten die Briten, dass dank der Klempner aus Polen jetzt endlich auch bei ihnen die Heizungen und Abflüsse funktionieren.

**Tillmans:** Der berühmte Polish Plumber, ja. Aber es gab darüber hinaus gesellschaftliche und politische Fehlentwicklungen, die eine enorme Unzufriedenheit hervorgerufen haben. Das waren der Umbau der Ökonomie hin zu einer Service- und Finanz-Wirtschaft und der komplette Rückzug des Staates aus dem Wohnungsbau bei steigenden Bevölkerungszahlen. Es gibt viele Briten, die sich heute als Verlierer sehen. Für die sind Einwanderer Konkurrenten, und sie artikulieren sich in nationalistischen Tönen.

**SPIEGEL:** Ist der Brexit auch eine Bewegung gegen das multikulturelle London, dessen Bürger vor Kurzem einen muslimischen Bürgermeister gewählt haben?

**Tillmans:** Wenn man einmal Städte wie London oder Birmingham verlässt, stellt man fest, dass England erstaunlich monokulturell und weiß ist. Da lässt sich eine Fantasie wie die der „Splendid Isolation“ möglicherweise länger pflegen, auch wenn die Realität gar nicht so glänzend war in den Sechziger- und Siebzigerjahren.

**SPIEGEL:** Sie sind in Remscheid aufgewachsen. Hat Sie vor allem die Musik nach London gelockt, oder gab es noch andere Dinge, die diesen Ort für Sie anziehend machten?

**Tillmans:** Das Irre ist, mein Verhältnis zu Großbritannien begann 13 Jahre vor meiner Geburt, als die Schule meiner Mutter aus Lüneburg 1955 einen Austausch mit einer Schule in London hatte. Meine Mutter ist bis heute mit ihrer Austauschschülerin eng befreundet, und als ich mich dann 1983 in Culture Club verliebte, entdeckte ich London plötzlich als den Ort, an dem ich sein wollte. Für mich war es ein Ort der Freiheit, ein Ort der Straßenkultur, des

► than the city-state of Hamburg. The annoying discussions in Brussels, the long nights of negotiations – these things are the price we pay for not shooting at each other any more.

**SPIEGEL:** Fifteen years ago, the country was still interested in joining the monetary union. Now, it may even want to get out of the EU altogether. Why have anti-European tendencies grown so strongly in Britain in the past 15 years?

**Tillmans:** It's also important to understand: Britain has seen net immigration of 3 million people since 2004.

**SPIEGEL:** A large proportion of these people came from Poland. Five years ago, the British were still overjoyed that their heating systems and drains were finally working again, thanks to Polish plumbers.

**Tillmans:** Yes, the famous Polish Plumber. But there were also undesirable social and political developments that provoked enormous dissatisfaction. They included the transformation of the economy into a service and financial economy, as well as the government's complete withdrawal from housing construction in a period of rising population. There are many Britons who view themselves as on the losing end today. For them, immigrants are competitors, and they articulate this in nationalist sentiments.

**SPIEGEL:** Is Brexit also a reaction against multicultural London, where voters recently elected a Muslim mayor?

**Tillmans:** When you leave cities like London or Birmingham, you find that England is astonishingly monocultural and white. In that environment, it may be possible to hold onto a fantasy like “splendid isolation” for a longer period of time, even though reality wasn't all that splendid in the 1960s and 1970s.

**SPIEGEL:** You grew up in Remscheid, Germany. Was it mainly music that drew you to London, or were there also other things you found alluring about the place?

**Tillmans:** The strange thing is that my relationship with Britain began 13 years before I was born, in 1955, when my mother's school in

Lüneburg had an exchange programme with a school in London. My mother is still close to her exchange partner, and when I fell in love with Culture Club and Boy George in 1983, I suddenly discovered London as the place I wanted to be. For me, it was a place of freedom, a place of street culture and nightlife, shaped by the disposition of the British people who, on the one hand, have a certain self-restraint, but also seek especially strong expression and celebrate a kind of individualism that runs counter to the norm. **SPIEGEL:** At the time, were you happy to leave Germany behind?

**Tillmans:** Like many in my generation, I had the feeling that things were better elsewhere. Many people have the same experience, in that they first have to go abroad to recognise their own country's qualities, and that certain German elements I have, traits I wouldn't want to lose, were very much complemented by Britain.

**SPIEGEL:** How would you describe these German elements within yourself?

**Tillmans:** An interplay of rationality and romanticism. In Britain, I learned to question everything – especially those romantic feelings, which are somewhat problematic for us Germans. Of course, the British are helped by their humour, which reflects an anti-authoritarian stance that has always attracted me. And then there is this predilection for the irrational. Brexit, though, would be a little too irrational.

### Please go



... weil die Briten Jahrzehnte gebraucht haben, um auf die Idee zu kommen, dass kaltes und warmes Wasser gemischt aus einem Wasserhahn kommen könnten.

... because it took the British decades to realise that cold and hot water could flow mixed from a single tap.



Nachtlebens, geprägt von dem Naturell der Briten, die einerseits eine bestimmte Kontrolliertheit haben, aber andererseits auch einen besonders starken Ausdruck suchen und einen Individualismus feiern, der gegen die Norm ist.

**SPIEGEL:** Waren Sie damals froh, Deutschland hinter sich lassen zu können?

**Tillmans:** Ich hatte wie viele meiner Generation das Gefühl, woanders ist es besser. Das geht ja vielen so, dass man im Ausland erst merkt, was für Qualitäten die Heimat hat, und dass gewisse deutsche Seiten, die in mir sind, die ich auch gar nicht ablegen wollte, sehr komplettiert wurden durch Großbritannien.

**SPIEGEL:** Wie würden Sie Ihre deutschen Seiten beschreiben?

**Tillmans:** Ein Zusammenspiel aus Rationalität und Romantik. In Großbritannien habe ich gelernt, das alles zu hinterfragen, gerade die romantischen Gefühle, die ja auch problematisch sind bei uns Deutschen. Dabei hilft den Briten natürlich ihr Humor, der eine antiautoritäre Haltung spiegelt, die mich immer angezogen hat. Dazu kommt dieses Faible für das Irrationale. Der Brexit allerdings wäre ein wenig zu irrational.

**SPIEGEL:** Haben Sie das Gefühl, in London besser verstanden worden zu sein? Ihre Karriere als Künstler erhielt ihren entscheidenden Schub erst dort.

**Tillmans:** Ich bin einen Tag vor dem Mauerfall, also am 8. November 1989, aus Berlin weggezogen, nachdem ich eine Fotografieausbildung geschmissen hatte. Ich bin dann über Hamburg weiter nach England zum Studieren. Hätte ich einen Tag länger gewartet, ich hätte den Mantel der Geschichte flattern sehen, und dann wäre mein Leben anders verlaufen. Dieses Nach-außen-Gehen, diese Mischidentität, habe ich immer als Geschenk empfunden.

**SPIEGEL:** Was war in London möglich, was in Hamburg oder Berlin nicht möglich gewesen wäre?

**Tillmans:** Der Metropolencharakter von London ist einmalig in Europa. Dazu sorgen die Größe, die Internationalität und Verbundenheit der Menschen dafür, dass es trotz aller Probleme wahrscheinlich die integrierteste Weltstadt der Erde ist. Wenn man auf Paris guckt, wo es sehr offenkundig nicht so gelungen ist, oder auf New York, wo es auch massiv hakt, sorgt das schon auch für ein Lebensgefühl, das sehr cool ist.

**SPIEGEL:** Sie selbst haben seit fünf Jahren Ihr Studio in Berlin.

**Tillmans:** Und auch weiterhin eins in London. Aber für angehende Künstler und jüngere Leute ist London heute nicht mehr erste Wahl. Es ist einfach zu teuer geworden, du kannst nicht ohne zwei Jobs überleben. Und es ist als Ort so dermaßen durchökonomisiert und damit durchkontrolliert und überwacht, dass man nur noch schwer sagen kann, es gehe dort in erster Linie darum, sein Leben frei zu entfalten.

**SPIEGEL:** Was genau hat sich für Sie geändert in London?

**Tillmans:** Durch die von Thatcher eingeleiteten und von Labour weitergeführten Reformen gibt es jetzt eine Gesellschaft, die aufgeteilt ist in jene, die besitzen, und jene, die nichts besitzen. In Großbritannien ist dieses Haben und Nichthaben ganz besonders an den Grundbesitz gebunden. Der, der nichts besitzt, ist nicht geschützt, meine Mietverträge in London waren immer Ein-Jahres-Mietverträge. Das schuf eine Unsicherheit und komplette Undisponierbarkeit. Es gibt in dieser Richtung einige Dinge, die nicht so toll sind. Andererseits verhilft Großbritannien Europa zu mehr Dynamik, unter anderem bringt das Land die meisten der europäischen Nobelpreisträger hervor. Aus dieser zwiespältigen Liebe zu England und zu Europa engagiere ich mich als Londoner für den Verbleib, aber ebenso als Deutscher. Diese querdenkende Art der Briten, diese besondere Sichtweise, die eben auch etwas mit der marktkapitalistischen Seite zu tun hat, ist wichtig für Europa. Auch weil sie die reine EU-Apparatur immer wieder hinterfragt.

**SPIEGEL:** Herr Tillmans, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



**Tillmans beim SPIEGEL-Gespräch\*:** „Ein Faible für das Irrationale“  
Tillmans during his SPIEGEL interview\*:  
“Predilection for the irrational”

**SPIEGEL:** Do you feel that people understand you better in London? It is, after all, where your career as an artist received a decisive boost.

**Tillmans:** I moved away from Berlin one day before the Berlin Wall came down – on November 8, 1989 – after dropping out of a photography traineeship. I went to Hamburg and then on to England to study there. If I had waited a day longer, I would have seen the coat of history fluttering, and my life would have taken a different course. I've always seen going abroad and the mixed identity it created as a gift.

**SPIEGEL:** What was possible in London that wouldn't have been achievable in Hamburg or Berlin?

**Tillmans:** London's character as a metropolis is unique in Europe. Despite all its problems, the city's size, internationalism and interconnectedness of the people probably makes it the most integrated world city on earth. When you look at Paris, where this very obviously hasn't quite worked, or at New York, which also has major problems, in London you do have an attitude towards life that is very cool.

**SPIEGEL:** You have now had your studio in Berlin for the last five years.

**Tillmans:** And I still have one in London, too. But London is no longer the first choice for budding artists and younger people. It has simply become too expensive. You can't survive there without two jobs. And as a city, it's so over-commercialised and, as a result, so tightly controlled and monitored that it has become difficult to say that the first priority there is to live your life freely.

**SPIEGEL:** What exactly is it that you think has changed in London?

**Tillmans:** As a result of the reforms introduced by Thatcher and perpetuated by Labour, society is now divided into the haves and the have-nots. In Britain, this having and not-having is particularly tied to property ownership. Those who own no property are not protected. My tenancy agreements in London were always for one year. This created an uncertainty and a complete inability to plan ahead. There are a few things of this sort that aren't so great. On the other hand, Britain lends Europe greater dynamism. For instance, the country has produced the most European Nobel Prize winners. As both a Londoner and a German, my commitment to remaining in the EU stems from this ambivalent love for England and for Europe. The Britons' creative way of thinking, and their unique perspective, which is also related to their capitalist side, is important for Europe. Also the fact that they are constantly questioning the EU apparatus.

**SPIEGEL:** Mr Tillmans, we thank you for this interview.

\* Mit den Redakteuren Thomas Hüetlin und Peter Müller in Berlin.

\* With editors Thomas Hüetlin and Peter Müller in Berlin.